

# Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289. f.

Insertionspreis  
für die halbjährliche Correspondenz-  
Beile oder deren Raum 12 Mk.

Reklamen  
vor dem Tagesanbruch die drei-  
gehaltene Beile oder deren  
Raum 30 Mk.

Nr. 249

Freitag, den 24. Oktober 1890.

91. Jahrgang.

## Das Gemetzel in Witu.

Von befreundeter und vorzüglich unterrichteter Seite  
geht den „Münch. N. N.“ über die Ermordung der  
Deutschen in Witu nachfolgender Bericht zu:

Sanibar, 2. Oktober.

Die Künig'sche Gesellschaft, die sich am 23. Juli  
auf dem ersten deutschen Reichspostdampfer der neube-  
gründeten ostafrikanischen Linie „Reichstag“ einschiffte,  
bestand aus nachfolgenden Bayern: A. Künig, A. Meus-  
chel, Karl und Fritz Horn, dann J. Urban und J. Schwarz.  
Der Fischer Schwarz wurde auf der Ueberfahrt von  
Hamburg nach Rotterdam vermisst. Er litt an momen-  
taner Gichtschmerz, jedenfalls infolge von Seeträgheit,  
und ist wahrscheinlich über Bord gesprungen. Als Erfolg  
für ihn wurden in Rotterdam neu angenommen der holl-  
ländische Zimmermann Klaus und der Dispenze Jach-  
wehli. Hier kam auch Herr J. Häfner, aus Bamberg,  
nach.

Auf der Reise nach Samu schlossen sich ferner der  
Expedition an: der Kaufmann J. B. Stauf und ein  
österreichischer Petroleumträger Namens Drotleff. Schließ-  
lich nahm Künig den auf dem Dampfer als Passagier  
besuchenden Dolmetsch J. B. Stauf, einen Somali,  
in seine Dienste.

Somit bestand die Gesellschaft bei ihrer am 24. August  
erfolgten Landung in Samu aus elf Personen.

Befanntlich waren in Sanibar Unruhen entstanden,  
herbeigeführt durch die am 1. August auf Betreiben der  
Engländer vom Sultan verhängten Maßregeln gegen das  
Sklaventhum. Sie nahmen keine größeren Dimensionen  
an infolge der theilweisen Zurücknahme der Verfügung  
um das Ausrücken des restirenden Theiles, doch  
hatte sich die Erregung von Sanibar auf die Küstenplätze  
erstreckt und war hier, fern von den englischen Kanonen,  
eine sehr ernsthafte.

Die Eingeborenen des Festlandes erklärten offen, sie  
wärteten nur die Verbringung der Dama. Erste ab, um  
dann gegen die Weissen vorzugehen. So viel mit bekannt,  
ist auch Künig gewarnt worden; jedenfalls hat er gehört,  
was ich und Andere in Samu über die Absichten der  
Wituleuten hörten. Allen er vertraute sich auf seine alte  
Freundschaft mit dem Sultan von Witu.

Die Künig'sche Gesellschaft verließ fünf Tage in Samu  
und fuhr dann hinüber nach dem Festlande, wo sie in  
Mikonumbi an der Mündung eine günstige Stelle fand,  
um ihre Lokomobile für die zu errichtende Sägemühle zu  
landen. Künig begab sich sogleich nach der neun Stun-  
den landeinwärts liegenden Stadt Witu, um dem Sultan  
seine Aufzehrung zu machen und ihm um die nöthige  
Hilfe anzusprechen. Er wurde freundlich aufgenommen.  
Der Sultan erlaubte ihm die beabsichtigte Anstellung,  
während aber ein Schreiben vom englischen Konsul in  
Samu, daß auch dieser nichts einwenden habe; die Be-  
wohner von Mikonumbi wies er an, den Witenen behilf-  
lich zu sein. Künig fuhr daraufhin nach Samu, mußte  
jedoch unrichtiger Dinge zurückkehren, weil der englische  
Konsul obwiegend (in Sanibar) und der Witenen ihm  
gewünschte Schreiben auszufertigen, nicht ermächtigt war.

Mittlerweile errichten in Mikonumbi ein gewisser Bana  
Ali, ein reicher Araber aus Samu, derselbe kam angeblich  
zu Besuch bei seinem Bruder, dem Sultan, hier im Orte.  
Nachdem er auch der angekommenen Gesellschaft in ihrem  
Lager einen Besuch abgestattet, entfernte er sich, mit ihm  
auch sein Bruder.

Kurze Zeit darauf begannen die Feindseligkeiten. Es  
kamen Soldaten und verboten den Weiterbau der Schutz-  
hütte, welche man für die Asten aufzurichten angefangen,  
die Ortsbewohner wurden feindselig und weigerten sich,  
Lebensmittel zu verkaufen. Die Gesellschaft mußte sich  
vorsetzen und richtete sich zur Vertreibung ein, indem sie  
ihre Asten und Kisten im Vierde als Wirtshaus ordnete  
und den Eingeborenen verbot, sich mit Dunkelwerden dem  
Lager zu nähern. Um die Leute mehr zu schrecken, wurden  
Mehrfachschüsse der Lokomobile in die vier Ecken der Be-  
festigung hineingeleitet; sie sollten Kanonen vortäuschen. Gerade  
da aberiente nur dazu, die von den Arabern ausge-  
sprungenen Gerüchte zu bekräftigen.

Da man jedoch Lebensmittel haben mußte, so wurden  
die Dorfsteuern zusammengekauft und mit ihnen verhan-  
delt. Diefelben erklärten, es sei ihnen nicht verboten,  
Nahrungsmittel zu verkaufen, nur die Bauten müßten  
unterbleiben, sie hätten schlichten Befehl. Doch als die  
Weissen denselben zu sehr wünschten, erklärten sie, er sei  
verloren.

Es standen die Dinge, als von Witu Bana Ali, ein  
einflussreicher Mann und treuer Freund Künig's, mit Sol-  
daten nach Mikonumbi kam und meldete, alles Vorge-  
fallene sei nur Mißverständnis. Der Sultan erlaube alle

angelegenen Arbeiten fortzusetzen, er sei von Bana Ali  
aufgehört worden. Derselbe hatte nämlich erzählt, Künig  
und seine Genossen hätten nur die Absicht, den Engländern  
den Weg zu ebnen; ein Engländer sei bei ihnen. Sie  
wollten Forts bauen und hätten die nöthigen Kanonen  
(die bekannten Siederöfen) schon mitgebracht; selbst eine  
Dampfkanone sei dabei (die Lokomobile). Er hatte ferner  
geäußert, es läge in der Absicht der Weissen, die Herrschaft  
an sich zu reißen, die Sklaven sammt und besonders zu  
befreien, die Bevölkerung auszurotten und anderes mehr.  
Ihm selbst wären sie an's Leben gegangen und nur mit  
genauer Noth hätte er sich über das Dach des Hauses  
flüchten können.

Daraufhin wurde beschloffen, Häfner nach Samu zum  
Konsul zu schicken, da er sich den Fuß verletzt und vor-  
erst arbeitsunfähig war. Um aber „keine Zeit zu ver-  
lieren“ bis der Brief kam, wurden Meuschel, Stauf, die  
Zimmerleute Klaus und Jachwehli, sowie die Holzschläger  
Urban vorausgeschickt, eine passende Stelle in der Nähe  
des Umlandes auszuwählen und das Fundament für die  
Sägemühle zu errichten. Die Stelle fanden die Ausge-  
schickten in etwa vier Stunden Entfernung von Witu.  
Sie fingen zunächst an, die nächsten Bäume zu fällen und  
eine provisorische Behausung zu errichten. Auch sandten  
sie zwei Träger mit Geschenken an den Sultan von Witu.

Es wurde Meuschel und seinen Begleitern gleich Drot-  
leff nachgeschickt, um sie vor Ueberforderungen zu warnen.  
Bana Ali hatte einen Brief erhalten und Künig gerathen,  
auf seiner Hut zu sein. Aus seinen Mienen schlossen die  
in Mikonumbi Zurückgebliebenen, er hätte sogar den Auf-  
trag erhalten, Künig zu ermorden.

Den Tag nachher schon erwies sich, daß die Warnung  
gerichtet, leider jedoch zu spät war. Während außer  
Stauf und Drotleff alle im Walde waren, um schnellst  
Holz herbeizuschaffen, damit man eine Stütze erbaue und  
somit einigermaßen Schutz haben könnte, wurden sie durch  
Signalgeschüsse wieder an den Lagerplatz zurückgerufen, wo  
sie Bana Ali mit einer größeren Anzahl Soldaten voran-

Er eröffnete ihnen, sie dürften vorläufig nicht weiter  
arbeiten, der Sultan wünsche sie vorerst zu sprechen.  
Unwohlst waren ihren Absichten, sie wählten der Einab-  
sprache zu wenig mächtig und wollten erst einen Boten  
nach Mikonumbi schicken, um ihren Dolmetsch zu holen.  
Bana Ali erklärte dies für unmöglich, ein Dolmetsch sei in  
Witu.

Die Soldaten umschlossen die Deutschen alleseitig, ohne  
jedoch feindselige Absichten zu zeigen; ein Widerstand wäre  
ebenso tödtlich als nutzlos gewesen und sie wollten sie ein,  
nach Witu zu gehen. Ihre Gefellen wurden von den Sol-  
daten getragen, da alle Träger geflohen waren.

In der Stadt wurden den Weissen eine geräumige Hütte  
zur Wohnung angewiesen und ein Samu als Gefolge  
zugelassen. Darauf bedeutete man ihnen, der Sultan wolle  
sie empfangen, als sie aber dazu ihre Waffen mitnehmen  
wollten, hieß es, das gehe nicht an, sie sollten dieselben  
unter der Obhut der zwei vorausgeschickten Träger in der  
Hütte zurücklassen.

Wenn Sultan konnte eine Verständigung nicht erreicht  
werden; ein Dolmetsch war nicht da und seiner der Europäer  
war des Einabell genügend mächtig; man beschränkte sich  
demnach auf bloße Höflichkeit. Zudeh stellte es sich  
später heraus, daß nicht der echte Sultan sie empfangen,  
sondern ein untergeordneter, sein Dheim. Wie groß aber  
war die Entrüstung der Weissen, als sie, in ihr Quartier  
zurückgekehrt, fanden, daß nicht nur ihre Waffen ver-  
schwunden, sondern auch ihre Effekten nach Munition  
durchwühlt worden waren. Sie verlangten sogleich das  
Gestohlene zurück, ohne jedoch etwas zu erreichen.

Gegen Abend kamen Bana Ali und Künig mit einem  
seiner Weissen, Fritz Horn. Man wollte den Letzteren  
an Thore der Stadt die Waffen wegnehmen. Bana Ali  
verhinderte dies, indem er den Mann, der es versuchte,  
niederstieß.

Unwohlst verlangte Künig wiederholt den Sultan zu  
sprechen, umsonst forderte auch er die Zurückgabe der  
Waffen. Man antwortete ihm mit Ausflüchten. Abends  
kam Bana Ali noch einmal und bedauerte, nicht helfen  
zu können, er sei selbst beim Sultan verurtheilt worden  
und dürfe ihn nicht sehen.

Am nächsten Morgen, den 15. September, sahen die  
Deutschen, daß der Platz vor ihrem Hause von einer großen  
Anzahl Soldaten, gegen 200 Mann, besetzt war, und eben  
so wurde ein hinterer Ausgang des Hauses sorgsam be-  
wacht. Als sie ihren Aufenthaltsort auf seine Vertheidi-  
gungsfähigkeit unterzuchten, fanden sie, daß in der Hinsicht  
nichts zu hoffen sei; die dünnen Zehnmauern konnten mit  
Leichtigkeit durchbrochen werden. Dagegen fanden sie zwei  
alte Steinflöschengewebre, die zwar unbrauchbar waren,  
doch immerhin als Schremsmittel dienen konnten. Fritz

Horn und Jachwehli erhielten sie als Waffen. Außerdem  
besaßen von den Eingeborenen: Künig, einen Karabiner;  
Stauf, eine Doppelpistole, welche Künig's Neffe mitge-  
bracht; Meuschel und Drotleff hatten ihre Revolver noch  
und Urban eine Art.

Als gegen Mittag ein großer Theil der Soldaten die  
Stadt verließ, ansehend in der Richtung nach Mito-  
nombi, also muthmaßlich, um sich des Lagers der Ge-  
sellschaft zu bemächtigen, beschloffen Künig und seine Be-  
gleiter die Gelegenheit zu benutzen und die Flucht zu er-  
greifen.

Sie verließen ihr Haus und marschirten, Künig an der  
Spitze, an den verbliebenen Soldaten vorbei nach dem näch-  
sten Thore. Dort rief Künig den Wächter barock zu,  
das Thor zu öffnen. Der eingekerkerte und waffenlose  
Mann gehorchte und entfernte die obersten Balken des  
Verschlusses. (Die Thore in Witu sind dreifach gebaut  
und werden durch auf einander geschichtete Balken und  
Bretter verschlossen.)

Wir führten, erzählt Meuschel, rasch hinzu, und es  
gelang uns, so viel wegzuräumen, daß ein Mann durch  
die Öffnung kriechen konnte. Künig war der Erste. Er  
rief uns zu, schnell zu folgen. In dem Augenblick be-  
gannen die Soldaten, die uns nachgegangen, zu feuern  
und Urban fiel gleich durch einen Schuß in den Kopf.  
Stauf war der Letzte, der noch herauskam, er wandte  
sich um und schoß in den Haufen zurück, wobei mög-  
licherweise der zunächststehende Thormächter getödtet wurde.  
Drotleff und J. Horn konnten nicht mehr hinaus; sie  
wurden innerhalb der Stadt niedergemacht.

Wir flohen nach Süden in der Absicht, Kipini, einen  
Ort am Ufer des Ozean, zu erreichen und so auf englisches  
Gebiet zu entkommen. Doch kamen wir nicht rasch genug  
vorwärts, da wir von Zeit zu Zeit stehen bleiben und schüt-  
tschießen mußten, um unsere Verfolger zurückzuschleichen.  
Ihnen hatten sich auch die Soldaten zugesellt, die wir  
hatten abziehen sehen. Uebrigens wagten sie sich nicht zu  
nahe heran, so lange wir noch Munition hatten, sie be-  
schossen uns aus der Ferne und schloffen einen weiten  
Kreis um uns.

So mochten wir etwa eine Stunde Weges, bald  
laufend, bald schießend, zurückgelegt haben, als ich einen  
Schuß in den rechten Oberschenkel bekam. Mein Schuß  
fühlte sich rasch mit Blut und ich fühlte, daß ich matt  
wurde. Ich band mein Taletuch fest um das Bein  
und stieg so das Blut, allein tropfen konnte ich nur  
langsam vorwärts kommen. Nicht lange darauf traf mich  
ein Pfeil in den Rücken; die Wunde war jedoch unbe-  
deutend. Die Pfeilspitze hatte den Tragerarm der Re-  
volvertasche durchschnitten und dabei die Kraft verloren.  
Das war mein Glück, denn als ich die Spitze, welche  
vom Schafte gebrochen war, herauszog, bemerkte ich, daß  
ihr unteres Ende mit Gift bestrichen war.

„Nähmst du schwante ich weiter. Da rief mir Künig  
zu: „Ich habe keine Patronen mehr!“ Ich selbst konnte  
nicht mehr schießen und verzweifelte an meiner Rettung;  
so gab ich ihm meinen Revolver und die eiligen Patronen,  
die ich noch besaß, worauf Künig mir noch rief, in das  
hohe Gras zu entkommen.

Nach befehlungslos vor dem Schmerz und Mitternacht  
befolgte ich seinen Rath. Einmal im hohen Gras ange-  
kommen, sank ich zusammen.

„Das Schießen dauerte vielleicht noch 10 Minuten,  
wenigstens schien es mir so. Dann hörte ich die Ein-  
geborenen sich kanten und schreien, wahrscheinlich handelte  
es sich um die Wunde. Darauf begannen sie zu suchen,  
was ich aus einigen Zurufen entnahm; jedenfalls hatten  
sie die Leichen gezählt und mich dabei vermisst. Die  
Leute gingen mehrmals ganz dicht an mir vorbei, ohne  
mich zu sehen.“

Nach einer halben Stunde etwa hörte ich ein Rüstern,  
was mich aus meiner Apathie aufweckte und zu neuem  
Lebensmuth anpornte; ich erhob mich zu halber Leibes-  
höhe und sah in geringer Entfernung von mir das Gras  
lichterlos brennen. Da der Wind vom Süden wehte,  
trieben die Flammen direkt auf mich zu. Offenbar be-  
absichtigten die Wituleuten mich anzujagen, falls ich noch  
lebte.

Auf allen Vieren kroch ich den Flammen parallel und  
ergriff eine Stelle, wo das Gras noch feucht war. Hier  
gelang es mir, aus dem Bereich des Feuers zu kommen,  
wobei ich keine hundert Schritt an zwei Eingeborenen  
vorbei mußte, welche beschäftigt waren, neue Grasflächen  
in Brand zu setzen. Ich hatte keine Deckung und mußte  
unbedingt gehen, wenn ich nicht von ihnen zufällig  
in meine Richtung blühte.

Aus dieser Gefahr entronnen wurde ich zuversichtlich,  
bewegte mich rascher fort und kam zu einem Hügel, wo  
ich meinen brennenden Durst löschte und mein verwundenes  
Bein badete, was mich sehr stärkte und mir neuen Mut



versieh. Bald kam ich in eine Gegend mit zahlreichen Dampfpalmen, die mir genügend Schutz boten, um aufrecht meinen Weg fortsetzen zu können. Mein Ziel war Rifoni am Ost.

Nach zweitägigem Streifen gelangte der Flüchtling nach Rifoni (18. September). Der dort stationierte Engländer war zwar abwesend, doch fand der wunde Mann geistliche Aufnahme bei dem Pfarrer, der ihn zur größeren Sicherheit in das Fort einquartierte.

Ein paar Stunden später trafen Herr Toppert, früherer Vertreter der Bittgenossenschaft in Samu, und ein Herr Behndorf in Rifoni ein und nahmen Herrn Wenzel mit nach Samu. Sie hatten sich nach Witu aufgemacht auf die Kunde von dem Geschehen. Eben kamen sie daher. Der Sultan schob natürlich jegliche Schuld auf Kängel und seine Genossen.

Herr Toppert wollte die Leichen beerdigen lassen; man zeigte ihm vier davon, die in einer Viertelstunde Entfernung von der Stadt nebeneinander lagen. Sie waren ihrer Kleider beraubt und schon von Hyänen angegriffen. Obgleich der Sultan die Beerdigung erlaubt hatte, fand sich doch keiner der Eingeborenen bereit, Hand anzulegen.

Der im Lager von Mufomoni zurückgebliebene Karl Horn, war ebenfalls ermordet worden und zwar auf ganz heimtückische Weise, da die feigen Mörder es nicht wagten, ihn offen anzugreifen. Sie boten ihm Bier zum Kauf und als der Unglückliche sich niederbeugte, sie zu beschenken, packten sie ihn hinterläs und banden ihm die Hände auf den Rücken zusammen. Sie schleppten ihn dann hinaus, rissen ihm die Kleider vom Leibe und schossen ihn nieder. Der Dolmetsch Anna Ben Sussiff sollte kein Schicksal theilen, aber zufällig anwesende Sonaki, seine Vandalen, beschützten ihn, so daß er unverletzt nach Samu zurückkehren konnte.

Daß die ganze Mordaffäre vorbereitet und überhaupt gegen alle Weichen gerichtet war, beweist der Umstand, daß die Witwen alle Anstellungen (Schamba) von Welsen auf ihrem Gebiete anstießen, verwüsteten und verbrannten. So erging es der Schamba der Gebrüder Denhardt, Herrn Behndorfs und Herrn Friedrichs. Der Letztere wurde bei seiner Ueberfahrt nach Samu beschossen, sein Verwandter, Herr Behnte, der nichts ahnend auf der Schamba zurückgeblieben war, wurde Nachtigal angegriffen. Er entfloß aus dem Hause, wurde umzingelt und nach tapferer Gegenwehr niedergeschossen. Ein Kommentar ist überflüssig.

## Deutsches Reich.

A. Man schreibt uns vom gestrigen aus Potsdam. Reicher Jagdgenuss und vom Haus zu Haus lübbete den heutigen hohen Festtag, den Geburtstag S. M. der Kaiserin. Vom Katholiken wehten die Fahnen in den deutschen, preussischen und schleswig-holsteinischen Farben; Feststimmung herrschte in der Bevölkerung. Im neuen

Palais ging es vom frühen Morgen an reger und weisevoll her. Das Palais prangt im Blattschmuck der Edelkastanien, der Lieblingsbaumart der Kaiserin, Blumenpendeln über Blumenpendeln trafen fortwährend ein, um den Geburtstag der hohen Frau zu verfeinern. In der Frühe des Tages nahm Ihre Majestät die Gratulationen des englischen Familienkreises, S. M. des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen entgegen, später die des Hofstaates und der Dienerschaft. Um 1/9 Uhr nahm die Regimentskapelle der Garde du Corps Aufstellung, um Ihrer Majestät die befohlene Morgenmusik darzubringen, die mit der Beethoven'schen Symphonie: „Die Himmel rühmen des Ewiggen Ehre“ eingeleitet wurde. Schon seit 8 Uhr Morgens weilten Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie Prinz und Prinzessin Leopold bei den Majestäten im Neuen Palais. Kurz vor Beginn des Konzerts trat die Kaiserin mit ihren Söhnen, von den jeder ein Bouquetchen trug, aus dem Palais auf die Terrassen — ein anmuthiges Bild. Eine Weile darauf fuhr ein allerliebste (einspänniges) Pomphühnwert, ein Geschenk des Kaisers an die Kaiserin zum heutigen Tage, vor, mit welchem zunächst die drei älteren Prinzen auf dem Wandel vor dem Palais Probe fuhren; danach wurden auch die beiden kleineren Prinzen in den Wagen hineingehoben und herumgeführt zur Freude der kaiserlichen Eltern. Nach Schluss des Konzerts trat die Kaiserin zu dem König, Musikdirektoren Richter heran und erlaubte sich, ob die Musiker, da es ja wohl sehr kalt sei, auch getrunken hätten; doch es sei schon für einen warmen Imbiß Sorge getragen. Ihre Majestät dankte auch für die schöne Musikaufführung. Prinz Heinrich beorderte danach die Mitglieder des Körpers zum Frühstück nach dem Kommando. Um 11 Uhr begann die Gratulationsfeier, an der sich die in Berlin und Potsdam anwesenden Allerhöchsten Herrschaften, die Generalität, die Kommandeure der Leibregimenter Ihrer Majestät, die Spitzen der Behörden, z. b. beigelitten. Danach fand um 2 Uhr im Musiksaale des Neuen Palais ein größeres dejeuner d'honneur statt, bei welchem die Kapelle des 1. Garde-Regiments zu Fuß, sowie das Trompeterkorps des Leib-Garde-Fußartillerie-Regiments die Tafelmusik ausführte. Während des ganzen Tages herrschte im Palais frohe Feststimmung und in der Bürgerwelt sowie in den Schulen wurde der hohe Festtag feierlich begangen.

?? Man schreibt uns aus Berlin. S. M. der Kaiser hat, wie wir erfahren, zur ganz besonderen Ehreung des greisen General-Feldmarschalls Grafen Moltke befohlen, daß an seinem Ehrentage Vormittags sämmtliche Fahnen und Standarten der Garnison Berlin von der 1. Kompanie 2. Garde-Regiments zu Fuß im Paradezug in die Wohnung des Feldmarschalls im Generalstabsgebäude zu bringen sind — eine Ehrebezeugung, wie sie vordem noch keinen Unterthan eines preussischen Königs zu Theil geworden. — Nach dem Gottesdienst in der Garnisonkirche, in welchem der 90.

Wiederkehr des Geburtstages gedacht wird, und welchem vorausichtlich der Kaiser an der Seite Moltkes mit glänzender Suite und Deputation aller Truppentheile Berlins beizuwohnen werden, veranlassen sich im Generalstabsgebäude am Königsplatz die Generalfeldmarschälle und General-Obersten, sämmtliche kommandirende Generale, der Reichstanzler General v. Caprivi, der Chef des Großen Generalstabes, der Kriegsminister, der kommandirende Admiral, sowie sämmtliche in Berlin anwesenden Generaladjutanten und Generale à la suite. Darauf wird sich S. M. der Kaiser, umgeben von dem Könige von Sachsen den Großherzögen von Baden und Hessen, sowie sämmtlichen in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen, und gefolgt von seinen Generalen in die Wohnung des greisen Feldherrn begeben und demselben Allerhöchste seine Glückwünsche, wie die des Heeres und der Marine darbringen. Ferner wird uns mitgetheilt, daß sämmtliche Offiziere des Großen Generalstabes, soweit sie nicht zu der an diesem Tage stattfindenden kaiserlichen Tafel zugezogen werden, den Geburtstag Moltke's durch ein Festessen im Centralhotel feiern werden.

— Vor einigen Tagen wurde aus Wien und aus London gleichzeitig gemeldet, daß zwischen den europäischen Regierungen bezüglich der Mac Kintley-Will Verhandlungen stattfinden. Hiermit im Zusammenhang dürften die Anfragen stehen, die, wie der „Conject.“ mittheilt, von ausländischer Seite an verschiedene hiesige große Firmen, die mit den Vereinigten Staaten in Verbindung stehen, gerichtet worden sind. Es ist Aufschluß darüber verlangt worden, welche Waaren aus den Vereinigten Staaten von den betreffenden Firmen bezogen werden, und ob solche auch aus anderen und aus welchen Ländern eingeführt werden könnten, ohne Leistungsfähigkeit und Wettbewerb der angefragten Firmen zu schädigen.

— Der „Alteins Courrier“ meldet aus bester Quelle, der Kaiser habe in voriger Woche dem vom Finanzminister vorgelegten Steuerplan zugestimmt.

— Angesichts des Zeitpunktes der Eröffnung des Landtages wird der „Liberaler Korrespondenz“ zufolge jetzt erwogen, den Beginn der Plenarsitzungen des Reichstages über den 18. November hinaus zu verschieben, um dem Abgeordnetenhaufe freie Hand zur ersten Verathung der demselben zugehenden wichtigen Vorlagen zu lassen.

— Nach einer Meldung der Kreuzzeitung aus Straßburg i. E. wird in dortigen Arbeiterkreisen die Abendung einer Petition an den Reichstag um Abschaffung der im Reichslande geltenden französischen Preß- und Vereinsgesetzgebung geplant. In ganz Elsaß-Lothringen sollen Unterschriften gesammelt werden.

— Zu der Mittheilung des „Reichsanzeigers“ bezüglich der Beschäftigung der Staatsregierung mit der

## Der Kampf um den Alanen.

Roman von Heinrich Grank.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn Colestin die Liebe einer Mutter entdecken muß, so hat ihn der Himmel dafür in meinem Freunde Leo die innigste Liebe eines Vaters geschenkt, und ich kann deshalb nur anständig wünschen, daß Beide vereint bleiben mögen, denn eine Trennung würde für den einen oder anderen Theil die traurigsten Folgen herbeiführen. Bedenken Sie das wohl! — Damit verließ Ulling, sich leicht vergebend, den Salon.

Die Gräfin, den Kopf aufgelegt, blickte gedankenvoll zu Boden. Die ungewohnte erste Sprache aus dem Munde des Barons hatte sie mehr ergriffen, als Sie sich eingestehen mochte. Endlich fuhr sie in die Höhe und ängstete heftig. Leise öffnete sich die Seitenthür und auf den Fußspitzen trat geräuschlos die Kammerfrau ein.

„Was macht Colestin, hat er sich beruhigt?“

„Ja, Frau Gräfin, unter Thränen ist er endlich eingeschlafen, nachdem ich ihm versprochen, daß er morgen die Alanen sehen soll, nach denen er fortwährend verlangte. Seine Wimpern glänzen noch wie Thautropfen vom Weinen, und als ich die Decke über ihn breitete, flüsterte er im Traum: „Komm doch, Dunkel Leo!“

„Komm doch, Dunkel Leo!“

Wir führen den Leser in die uns bekannte Wohnung Lolas, welche durch die herabgelassenen Vorhänge in jene leichte Dämmerung gehüllt ist, wie sie in Krankenstuben zu verhüllen pflegt. Auf dem Sopha ruht mit verbundenem Kopfe das junge Mädchen und scheint zu schlummern. Die schmerzliche Aufregung über das Verschwinden ihres kleinen Lieblings, sowie die erregte Trauer, welche sich Leo's benachteiligte, hatten das arme sensitive Geschöpf in eine transporthafte Nervosität versetzt. Unaußhaltbar floßen ihre Thränen, wenn sie irgend einen Gegenstand, ein Spielzeug oder Kleidungsstück erblickte, welches sie an Colestin erinnerte.

Die Rätthin, obwohl ja schuldlos an dieser Aufregung, ging mit so betrübter Miene umher, als habe sie das ganze Unheil angerichtet, und wenn sie das Zimmer betrat, um den Kranken einen fühlbaren Trunk zu reichen oder einen Umschlag über die heiße Stirn zu breiten, so vermied sie ängstlich den finsternen Blicken des Grafen Leo

zu begegnen, der, den Ellbogen auf den Tisch gestützt, sie jedesmal so vorurtheilsvoll betrachtete, daß es ihr in die Seele schnitt.

Ein Sonnenstrahl drang durch das Fenster in das Gemach und fiel gerade auf das Gesicht der schönen Patientin; sie erwachte, und Leo erblickend, reichte sie ihm mit einem schmerzlichen Winkeln die Hand, die er liebevoll ergriff und an seine Lippen preßte.

„Vergieb mir, Leo, wozu ich Dir zu dem schweren Kummer, der uns Beide betroffen, noch diesen neuen Jagen mußte, aber Dank unserer guten Rätthin, die mich so sorglich gepflegt, fühle ich mich wohl.“

„Et, mein liebes Fräulein,“ entgegnete Frau Horn, „das war ja meine Pflicht, und freue mich, daß meine Hausmittel sich so bewährt. Morgen wird Alles wieder vorüber sein. Versuchen Sie jetzt nur ein wenig aufzustehen und im Zimmer auf- und abzugehen, das wird Ihnen gut thun.“

Leo reichte ihr den Arm und ließ sie einigemal das Zimmer durchschreiten, bis die Kranke, wieder ermattet, nach ihrem Sitz zurückverlangte.

Während die Rätthin sie verlassen hatte, irgend eine neue Erleichterung für die Patientin zu bereiten, klopfte man leise an die Thür, und als Leo öffnete, trat ihm eilig Baron Ulling entgegen.

„Nun, Wolf,“ rief er ihm zu, „was bringst Du? Hast Du über Colestin etwas erfahren?“

Ulling blickte auf Lola und zögerte mit der Antwort. „O, ich weiß, Freund, sie ist stark genug und ebenso gelassen, wie ich, das Schicksal des Kindes zu vernachlässigen.“

Ulling berichtete nun seine Zusammenkunft mit Adelheid, die offen zugegeben, daß sich Colestin in ihrer Obhut befände.

„Jede weitere Auskunft über das Kind,“ schloß Ulling seine Mittheilung, „erkläre ich, nur Dir allein geben zu können und vermahle sich hoch und theuer, daß nichts von dieser Entschlüsselung abdringen werde.“

Leo stampfte heftig mit dem Fuße auf und machte eine abweisende Bewegung. Seine ganze sittliche Natur bäumte sich dagegen auf, nachdem er jahrelang mit elender Consequenz jede Annäherung vermieden, jetzt dieser Frau gegenüberzutreten zu sollen!

„Nein, nein, nein, das wird nie geschehen! Wir werden andere Mittel finden, das Kind wieder zu erlangen. Wohi bist Du nicht meiner Meinung?“

„Wie? Du schweigst? — Du räthst mir viellecht gar zu diesem Schritt?“

„Lieber Leo, höre mich ruhig an. Als Du es stößt

verharmloste, der Gräfin in Geduldgelegenheit persönlich gegenüber zu treten und ich, gewiss, Deine Stelle einnahm, war ich vollkommen damit einverstanden, denn ich kannte die lila'sche Deiner Weigerung, war der Vertreter Deiner Vergangenheit. — Hier aber — — —

„Nun, hier?“

„Hier, Leo, handelt es sich nicht um schnödes Geld, sondern um ein armes Kind, das Du und Lola, das wir alle, Alle lieb gewonnen haben und über dessen Schicksal wir verurtheilt sein möchten. Mir blutet das Herz, das kleine, heißgeliebte Wesen in den Händen dieser kalten, spekulativen Dame zu wissen.“

Lola war von dieser Schilderung tief ergriffen und gleichsam bittend, lehnte sie den Kopf an Leos Brust, der gedankenvoll vor sich hin starrte. Von dieser Seite hatte er die Sache noch nicht betrachtet.

„In dem vorliegenden Falle,“ fuhr Ulling fort, „erschmeißt Du bei der Gräfin nicht, um eine Geschäftsaussage zu ordnen, sondern das warme Interesse für Deinen kleinen Schilling führt Dich zu ihr. Du bist der Ankläger, der Rechenhaft fordert, sie die Angeklagte.“

„Und denn, Morgen gehe ich zu ihr!“

„Das dürfte zu spät sein,“ wendete Ulling ein, „denn der Frühzug entführt sie und Colestin von hier nach Hertenburg. Du mußt den Gang noch heute, — sogleich tun.“

„Auch das,“ rief Leo entsetzt, „je früher ich den Alp von meiner Brust wälze, desto leichter wird es mir und uns Allen werden.“

Er reichte Ulling zum Abschied die Hand, küßte Lola zärtlich und als er die tiefen ersten Gesichter der Beiden wahrnahm, rief er lustig:

„Nun, nun, ängstigt Euch nur nicht um mich, die Hertenburg führen in ihrem Wappen auch den Sanct Georg, der, wie Ihr wißt, den Drachen siegreich überwand. Laßt sehen, ob ich aus der Art gelassen bin?“

## XI.

### Aug. in Auge.

Von Unruhe und Ungeduld getrieben, und bewegt von einem beängstigenden Gefühl, dessen Ursache sie sich vergeblich zu erklären suchte, erwartete Gräfin Adelheid in ihrem Salon den so lange und heiß ersehnten Besuch. Zwar war ihre Hoffnung noch immer getrübt durch Zweifel, aber der Gedanke an Colestin verjaagte sie.

(Fortsetzung folgt.)





DFG



# Stadt-Theater.

Offiziell: Direction: Julius Rudolph.

Freitag, den 24. Oktober 1890.

41. Vorstellung. 35. Abonnements-Vorstellung. Farbe blau.

## Der Postillon von Lonjumeau.

Romische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren von  
Léon und Bruckner von M. G. Friedrich. — Musik von A. Adam.

### Personen des ersten Aktes:

Chapelou, ein Postillon — — — — — Max Hindemann.  
Biju, ein Wagner — — — — — Franz Krieg.  
Marquis von Corcy, königl. Kammerherr — — — — — Karl Brinkmann.  
Magdalena, Wirtin — — — — — Georgine Helbig.

Bauern und Bäuerinnen.

Die Handlung ereignet sich in dem Wirtshause zur Post, in dem Dorfe  
Lonjumeau im Jahre 1756.

### Personen des zweiten und dritten Aktes:

Saint-Phar, erster Sänger der königl. Oper — — — — — Max Hindemann.  
Der Marquis von Corcy — — — — — Karl Brinkmann.  
Alcindor, Chorführer in der königl. Oper — — — — — Franz Krieg.  
Bourdon, (Gottfried) Greger.  
Frau von Latour — — — — — Georgine Helbig.  
Kose, ihre Kammerfrau — — — — — Willy Dörbach.  
Sänger und Chorführer der königl. Oper. Nachbarn und Freunde  
der Frau von Latour. Ein Gefreiter. Eine Abtheilung Landreiter.  
Diener.

Die Oper spielt im Landhause der Frau von Latour, nahe bei Lon-  
tainebleau im Jahre 1766.

### Opernpreise.

Prof., Loge 1. R. 4. — — — — — 2.50 Mk. 2. R. letzte Reihen 0.50 Mk.  
Orchester-Loge 4. — — — — — Prof., Loge 2. R. 2.50 „ 3. R. numm. 1. — „  
1. Rang-Loge 3. — — — — — Parterre numm. 1.50 „ 3. R. numm. 1. — „  
1. Rang-Loge 2. — — — — — 2. R. Vorder. 2. — „ Gallerie . . . 0.50 „  
Orchester-Balkon 3. — — — — — 2. R. Hinter. 1. — „

Garderober-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg. gültig  
für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Plätze  
des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der  
Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Theaterstellet a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetteuren zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags  
im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse  
entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend, den 25. Oktober 1890: 42. Vorst. 36. Abonnements-  
Vorst. Farbe gelb. Zum ersten Male: **Die Haubenlerche.**

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.  
In Vorbereitung: **Meissener Porzellan.** Großes Ballet-  
Diversifment in 1 Akt von Jean Gollinelli. **Mignon.** Romische  
Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas.

## Cyclos von wissenschaftlichen Vorträgen für Damen.

Um den **Gallener** Damen, unserer Universitätsstadt entsprechend  
Gelegenheit zu geistiger Anregung und Vertiefung der Kenntnisse an  
verschiedenen Wissensgebieten zu gewähren, sind für diesen Winter Cyclos  
von Vorträgen ins Leben gerufen. Das Vorbild hierzu bot das  
**Victoria-Lyceum in Berlin** und wie dort, ist eine ergänzende  
Fortbildung in den folgenden Wintern in Aussicht genommen.

Der Cyclos von Vorträgen wird über einen bestimmten Gegen-  
stand 6—10 Stunden während des Winters je an einem Tage der  
Woche von 5—6 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule (an der  
alten Promenade) umfassen.

Wer sich an den Vorträgen beteiligen will, hat „eine Mark“  
Eintrittsgeld zu entrichten. Der Abonnementspreis für einen Cyclos  
von 10 Stunden ist auf — 5 Mark — angesetzt: bei einer größeren  
oder geringeren Zahl derselben gleichfalls 50 Pfg. pro Stunde: für einen  
einzelnen Vortrag außer Abonnement auf „1 Mark“. Auf jeden Cyclos  
kann besonders abonniert werden, so daß Niemand verpflichtet ist, sich  
an mehreren zugleich zu beteiligen.

Die Vorträge beginnen **Montag, den 3. November.**

### Vorträge für diesen Winter haben übernommen:

1. Herr Prof. **Kirchhoff**: Ueber **Afrika**, 6 Std., vor Weihnachten, **Dienstag**, Anfang den 6. November.
2. Herr Dr. **Wernicke**: Kunsthistorische Wanderungen durch die  
Denkmäler des antiken **Rom**, 6 Std., vor Weihnachten, **Mittwoch**,  
Anfang den 5. November.
3. Herr Direktor **Dr. Nasemann**: Kulturhistorische Entwicklung der  
neueren Welt, 20 Std., **Dienstag** und **Freitag**, Anf. d. 4. Nov.
4. Herr Direktor **Dr. Biedermann**: Die klassische und romani-  
sche Literaturperiode in Deutschland, 10 Std., **Montag**, Anfang  
den 3. November.
5. Herr Dr. **Riehm**: Ueber **Darwinismus**, nach Weihnachten **Mittwoch**.

Eintrittskarten sind bei Herrn Direktor **Dr. Biedermann**  
im Schulhaus der höheren Mädchenschule an der alten Promenade,  
Vormittags von 12—1 Uhr in Empfang zu nehmen.

### Das Comité.

Geb. Reg.-Rath **Dr. Schrader**. Direktor **Dr. Nasemann**.  
Geh. Reg.-Rath **Dr. Conrad**. Direktor **Dr. Biedermann**.

## Klavier-Unterricht.

Methoden: königl. Hochschule zu Berlin, ertheilt  
**Hans Höhne**, Kapellmeister, Hedwigstr. 12.

## Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Sonnabend, den 25. Oktober cr. Abends 8 Uhr  
im Prinz Carl

## Moltke-Feier.

Programm: Concertmusik, Ansprachen, g-m-inlame Gesänge.  
Eintrittskarten sind gegen Vorgeigung der Mitgliedslisten des  
Vereins zu 20 Pfg. in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.  
Für unsere auswärtigen Mitglieder sind gegen Vorgeigung  
der Mitgliedslisten Eintrittskarten am Eingang des Festsaales zu haben.  
Die Bezirks-Versammlung des 2. Bezirks findet  
Freitag, den 31. Oktober statt.

## Leipziger Gewandhaus-Quartett

der Herren

Hilf, von Dameck, Unkenstein und Schröder.

## I. Kammermusik-Abend

Montag, den 27. Oktober, pünktlich 6 1/2 Uhr  
im Saale des Volkshochschulgebäudes, Neue Promenade.

Programm: Sonthe, Streichquartett D-dur op. 20 Nr. 4.  
Beethoven, Streichquartett B-dur op. 18 Nr. 6.  
Schumann, Streichquartett A-dur op. 41 Nr. 3.  
Abonnement auf 4 Abende für 1 nummerierten Platz Mark 6.—,  
Eintrittskarten für 1 Abend nummeriert Mk. 2.—, unnummeriert Mk.  
1.50, für Studenten Mk. 1.00 sind zu haben in der **Lippert'schen**  
Buch- und Musikalienhandlung (Max Niemeyer) große  
Steinstraße Nr. 67.

## Zweigverein des ev. Bundes für Halle u. d. Saalkreis.

Freitag, 24. Oktober, Abds. 8 Uhr, Kaiser-Wilhelmshalle.

1. Bericht von Herrn Kon. Rath D. Haupt über die 4. General-  
versammlung des ev. Bundes in Stuttgart.
2. Vortrag von Herrn Pastor Arenfeld zu Godesberg: „Ge-  
schichte und Bilder aus der Rettungsarbeit an der von der römischen  
Kirche geführten ev. Jugend“.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder und Freunde,  
sowie die Mitglieder des **St. Ulrich'schen Vereins**, des **evang.**  
**Arbeiter-Vereins** und der **akademischen Gruppe** des ev.  
Bundes freundlichst ein.

Der Vorstand: Gabel, Wächter, Grosse.

## Gustav-Adolfs-Sache.

Am Sonntag, den 26. Oktober d. J. Abends 5 Uhr  
wird in der **Ulrichskirche** das Jahresfest des hiesigen Zweig-  
vereins des Gustav-Adolfs-Stiftung durch einen Gottesdienst gefeiert  
werden, bei welchem Herr Confessorialrat **Dalton** aus Berlin, por-  
mals zu Petersburg, die Predigt hält. Alle Freunde des Reiches  
Gottes laden wir zu dieser Feier hierdurch ergebenst ein.

Der Vorstand: Saran.

Vom 1. October bis 1. Novbr. a. c.

## Tapeten-Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzugs nach meinem Hause

**Gr. Klausstraße 4**

(nicht am Markt.)

**Hermann Bischoff,**

bis 1. November nach Große Ulrichstraße 45.

## Werkstatt für mathem. u. optische Instrumente.

Optisches  
Lager  
Opereglassen  
Reisefeldstechern  
Barometern

BRILLEN-KLEMMER  
werden mit  
größter Fachkenntnis und  
mit Hilfe der neuesten  
Mittel hergestellt.

Thermo-messern  
Mikro-skopen  
Reiss-zeugen  
a. u. w. u. w.

OPTISCHES  
INSTITUT  
VON  
JUL. HERM. SCHMIDT.

Untersuchungs-Applare  
jedem Auge genau  
angepaßt.

Jul. Herm. Schmidt.  
Inhaber: Carl Lamprecht.  
Halle a. S. Schmeerstraße  
Nr. 29.

## Münchener Bürgerbräu

gr. Märkerstr. 21. Inh.: C. Ermes, gr. Märkerstr. 21.  
Den Flaschenbierbetrieb des beliebten Münchener Bürger-  
bräus habe ich der Bier-Handlung von Franz Köppe, große  
Mittergasse 4, übertragen.

Empfehle 16 Hl. (0.4) 3 Mark frei ins Haus.  
Bestellungen nehmen Steinbrecher & Jasper, Rest.  
Müch. Bürgerbräu und Bierhandlung Franz Köppe, gr.  
Mittergasse 4, entgegen.

Unentgeltlich beibringt Anweisung zur Rettung von **Trunksucht**,  
mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen.  
**M. Falkenberg**, Berlin, Oranien-Strasse 172. Viele Hunderte,  
auch gerichtl. geprüfte, Dankschreiben.

Berlag und Druck von R. Rietzschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 18, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

## Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

Die

**Maritz-Gasch-Truppe**,  
Akrobaten, Gymnastiker, Clowns u.  
Pantomimisten.

**Mr. Charles**,  
Equilibrist auf der Stuhlpyramide.

**Die drei Schwestern**  
Peretti,  
Kunst-Radfabrikerinnen.

**Die Mayo-Truppe**,  
Excentriche Volkstänzer.

**Mr. Koenigshaus-Baty**,  
mit seinem abgerichteten Bären.

**Fräulein Henny Walden** und  
Herr **Leo Stollberg**,  
Gelangss- und Tanz-Duetlisten.

Herr **Richard Gersdorf**,  
Gedächtnis-Gumorfist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn  
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Victoria-Theater.

Heute Donnerstag, auf Verlangen:

## Die Amazone.

Schauspiel in 4 Akten.

Freitag, den 24. Oktober 1890:

## Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. Moser.  
Familien-Abonnementsbillets Num.  
Sperrst. 10 St. 6.4. Parquet  
10 St. 4.4.

Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Getragene  
Herrenkleider,  
Winterüberzieher,  
Pelze, Fracks,  
Gewehre, altes Gold  
und Silber,  
Betten, Wäsche,  
Pianos, Möbel.

Ganze Nachlässe laust u.  
zahlt die allerbesten  
Preise

**Renner's**

Erfolgs Hallesches

Ein- und Verkauf:

Geschäft

Gr. Ulrichstrasse 23,

1. Treppe.

Morgen Freitag Abend

frische

hauschl. Wurst

Gust. Friedrich, Bäckerstr.

Submission.

Die Lieferung von

48000 Mkg. gußeis. Säulen,

41480 „ 1 Träger,

2720 „ Basen,

1600 „ Unterlagsetten,

640 „ Unterlagplatten

soll vergeben werden. Offt. Offert.

sind bis Dienstag, den 28. cr.

Vormittags 11 Uhr in meinen

Bureau Niemeysersfr. 7/9 II.

wof. ist auch die Zeichnungen und

Bedingungen in den Vormittags-

stunden ausliegen, abzugeben.

Halle a/S., 21. Oktober 1890.

A. & E. Giese,

Baumeister.

Echte Teltower u. Märkische

Müchsen, Erfarter Brannen-

treffe, Blumenkohl, Kerpel-

Müchsen, Endivien, Radies-

chen, gutsoch, Hülsenfrüchte,

sehr schöne Speisefarbstoffen

empfiehlt

**A. Schmeisser**

Mart Nr. 1, Rathhaus unter

der Uhr im Keller.

Ein wenig gebrauchter, leichter

**Landauer**

wird sofort zu kaufen gesucht. An-

gebote mit Preisangabe werden unter

Felber, Törnan-Düben ebe

für den Anzeigengebiet verantwortl.

Carl Rietzschmann in Halle

Dienstag 1 Beilage.